

Frank Goyke

Fritz Reuters dritter Fall

NAPOLI

am Alten Strom



OSTSEEKRIMI

und damit die Schritte der kleinen Festgesellschaft dem Rostocker Enn entgegen, wie man die Häuserzeile am Südenende des Ortes nannte.

Dort befand sich das Etablissement des ehemaligen Kapitäns Hagedorn, wo der Abschied gefeiert werden sollte. Nicht, dass es in Rostock nicht auch Gasthäuser gegeben hätte – natürlich gab es welche, und ganz gewiss mehr als im Vorort. Hagedorns Haus war nicht einmal ein richtiger Gasthof, obwohl er auch an Badegäste vermietete, sondern er hatte die gute Stube kurzerhand für Ess- und Trinklustige geöffnet und stellte in der Saison ein paar Tische vor das Haus. Trotzdem hatte Karl Türk diesen Ort nicht ohne Grund gewählt. Alle Welt – respektive die bessere Gesellschaft – strömte zu Hagedorn, seitdem dieser von einer seiner

letzten Fahrten einen Italiener mitgebracht hatte, der die Küche versah. Für Rostock und vermutlich für ganz Mecklenburg war das eine Sensation. Die Belesenen oder die Vielgereisten wussten natürlich, dass die langen dünnen Fäden aus Hartweizen Makkaroni hießen, und fast alle Fahrensleute kannten sie auch, schließlich nannten sie die Italiener Makronifräters. Allerdings hatte man sie bisher nirgendwo in einem Gasthaus essen können. Inzwischen kannten auch Angehörige der niederen Schichten das Wort, auch wenn sie sich einen Besuch bei Hagedorn kaum leisten konnten. Man sprach davon, und auch in der Rostocker Zeitung hatte man darüber geschrieben. Allerdings sagten die Platt sprechenden Arbeiter, Dienstboten, Fischer, Bauern und Tagelöhner in der Regel Mackeronies. Oder eben

Makroni – manchmal noch mit einem S am Ende, also Makronis.

Den Weg begrenzte linker Hand die Warnow, rechter Hand die Häuserreihe des I. Quartiers. Kaum zweihundert Meter hatten die Männer zurückgelegt, als er sich zu einem kleinen dreieckigen Platz erweiterte. Von diesem Platz ging eine breite, gepflasterte Chaussee in südwestlicher Richtung ab. Reuter hatte als Student manchen Tag an der Ostsee verbracht, um dem öden Jurisprudenz-Studium zu entfliehen; damals, vor mittlerweile allerdings fast 30 Jahren, hatte es diese moderne Straße noch nicht gegeben. Daher wandte er sich an Moritz Wiggers, der auf seiner Höhe ging, während sein Bruder neben Türk und Burmeister vorausschritt.

»Vor einem Jahr eröffnet«, sagte Moritz.

»Der Fortschritt ist wirklich unaufhaltsam«, meinte Reuter – übrigens nicht ganz ernst.

Karl Türk blieb stehen und drehte sich um. »Der Fortschritt der Industrien vielleicht«, sagte er. Ihm war Reuters leise Ironie entgangen. »Aber was unser politisches System angeht ... Die Fürsten und ihre Knechte verhindern selbst aller kleinste Schritte!«

»In beiden Mecklenburg gibt es noch Zünfte wie im Mittelalter«, fügte Julius Wiggers hinzu.

»Aber in Preußen existiert die Gewerbefreiheit bereits seit 1810«, warf Fritz Reuter ein. »Und seit zwei Jahren gibt es dort die Politik der Neuen Ära ...«

»... unter einem Regenten, der als Kartätschenprinz in die Geschichte der

Revolution von 1848 eingegangen ist«, meinte Türk verbittert. »An dessen Händen das Blut von Aufständischen klebt. Aber ich räume ein, dass er die schlimmsten Auswüchse der Reaktion unter seinem Bruder beseitigt hat. Die Geisteskrankheit des Königs soll ja weit fortgeschritten sein. Auch ein Fortschritt!« Er grinste böse. »Ich kann nicht behaupten, dass mich sein Siechtum mit Mitgefühl erfüllt.«

Bei diesen Männern musste man immer damit rechnen, dass von jedem beliebigen Gegenstand rasch zur Politik übergegangen wurde. Das überraschte Reuter nicht im Geringsten. Ihm fiel auf, dass Doktor Burmeister nichts sagte. Vielleicht war er ein Stubengelehrter, die ja oft schüchtern sind.

Nur wenige Schritte hinter dem Platz und dem Gasthof Wöhlert hatten sie ihr Ziel